Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 19 (1967)

Heft: 22

Rubrik: Berichte des Filmbeauftragten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

setzen, sondern die verantwortlichen Stellen zu beschwichtigen und den Ruf nach der Staatszensur abzubiegen. Er bekam jedoch erst Zähne, als die «katholische Anstands-Liga» gegründet wurde, die gegen jeden Film, den sie als schlecht empfand, ökonomische Sanktionen verhängte, zuvorderst den Boykott. Das wollte die Filmwirtschaft nicht riskieren, das konnte die Kundschaft beschränken! Die folgenden Jahrzehnte arbeitete die Filmwirtschaft fast lückenlos in Glacé-Handschuhen mit der Liga zusammen, um ihren Geldsack zu schützen. 1948 wurde dann — trotz allen Bestreitungen — eine schwarze Liste geschaffen, die jeden kommunistisch Verdächtigen von der Filmarbeit ausschloss.

Knight kommt so zur Auffassung, dass Hollywood eine lange, schizophrene Geschichte habe: ein privates und ein öffentliches Gesicht, eine private und eine öffentliche Moral. In all seinen Filmen sei dies zum Ausdruck gekommen. Unzweifelhaft hat dies Hollywood im eigenen Land geschadet. Denn als die ersten, europäischen Filme wieder eintrafen, erweckten sie allgemein den Eindruck, ehrlicher zu sein als die landeseigenen. Trotzdem lässt sich nicht bestreiten, dass heute die Hollywood-Filme einen grossen Bestand amerikanischen Fühlens auf die Leinwand bringen. Europäer sind durch alles, was sie in Hollywood antreffen, kaum überrascht, weil sie das schon längst im Film gesehen haben. Hollywood ist sich seiner sicher, es hat unglaubliche technische Einrichtungen für alle denkbaren Anforderungen, wenn auch einzelne, unabhängige Produzenten es verlassen haben, um ihre Filme an andern Orten zu drehen, um die Atmosphäre echter hinein zu bekommen. Wenn deshalb die höchst notwendige Aenderung im Hollywooder Geisteszustand eintreten soll, so kann sie nur von aussen kommen, weit weg von allen hindernden Einflüssen der Studio-Mentalität. Diese Stunde naht möglicherweise heran. Ein Film wie «Blow-up» hätte niemals in Hollywood gedreht werden können, trotz dem ausgezeichneten, technischen Apparat, ebensowenig wie etwa «Privilege». Obschon von grossen Hollywooder Produzenten hergesteilt, sind es Schlaglöcher in die konventionelle Hollywood-Mauer. (Schluss folgt.)

Berichte des Filmbeauftragten

Interfilm-Studienkonferenz in Holland

in OUD-POELGEEST bei Leiden

DR. In Oud-Poelgeest bei Leiden fanden sich zirka 50 Vertreter aus 10 verschiedenen Ländern in einem holländischen Schulungszentrum ein. «Film und die sich wandelnde Moral» war das Tagungsthema dieser internationalen protestantischen Filmorganisation, deren Bedeutung und Gewicht in den letzten Jahren stark zugenommen hat.

Nach der Eröffnung durch den INTERFILM-Präsidenten, Herrn Dr. Hochstrasser (Luzern), führte der Generalsekretär, der Holländer Dr. Jan Hes, in das Thema ein.

Veränderungen der Moral können verursacht werden durch Aenderungen in den ethischen Grundlagen (Umbau der Wertsysteme) oder durch soziale und situationsbedingte Faktoren. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde allgemein das Wertsystem (die Moral) der christlichen Mittelklasse angenommen, und ihre Begriffe standen in Geltung. Dieses System enthält christlich-idealistische, national-konventionelle und rationalistische (von der Mittelklasse geprägte) Züge.

Die gegenwärtige Krise der Moral ist zunächst zurückzuführen auf die Entstehung einer neuen Gesellschaftsform mit einer grösseren sozialen Mobilität und grösseren Kommunikationsmöglichkeiten (TV, Radio, Film, Zeitungen). Diese Gesellschaft verlangt eine grössere Toleranz. Dazu kommt die wissenschaftlich-technische Revolution, die Situationen heraufbeschwört, für welche die alte Moral nicht genügend Leitplanke sein kann. Drittens hat eine Reihe von philosophischen Strömungen die ethischen Grundlagen beeinflusst, so etwa der dialektische Materialismus, der Vitalismus und der Existenzialismus. Einen grossen Einfluss hat auch das neue theologische Durchdenken der evangelischen Grundlagen. Schliesslich haben die beiden Weltkriege mit ihrer überbordenden Gewaltanwendung das Ihre beigetragen zur Erweichung der christlich-idealistischen Basis der Moral. Ueberfluss und soziale Sicherheit haben ein Aufleben des Hedonismus (Lebensgenuss) mit sich gebracht.

Den Filmkritiker der Kirche bringt gerade der Hedonismus in grosse Verlegenheit. Er kann aber nicht von einem idealistischen Standpunkt aus angegangen werden, sondern von einem neuen biblischen Realismus und einer neuen Hochschätzung des Lebens.

In der Diskussion wurde auf die Provo-Bewegung in Holland hingewiesen, die eine Form der Auflehnung gegen die alten Normen darstelle (militante Sozialkritik). Ueber die Stellung einer anderen Bewegung, der Hippies (flower-power-Bewegung, d. h. to be kind, nice, lovely), konnte man sich nicht einigen. Einige glaubten in dieser Bewegung Züge der christlichen Agape zu finden, andere sahen in ihr eine andere Form des Protestes gegen die christliche Ethik, von der man zwar rede, die aber doch nie gelebt werde.

Der bekannte holländische Filmkritiker Dr. H. S. Visscher führte zum Thema «Moral und modernes Filmschaffen» aus: Wer Filme macht, will dies als Künstler und nicht als Pädagoge tun. Der Filmschaffende experimentiert mit seinen Personen, stellt sie in einen bestimmten Raum, in bestimmte Situationen, betrachtet sie aus einer bestimmten Distanz und lässt sie agieren. Dabei entdeckt der «Filmer» neue Möglichkeiten der menschlichen Begegnung. Die grösste Aufgabe des Filmschaffenden besteht darin, einen freien Blick zu eröffnen, damit der Mensch in freier Wahl seine Bedeutungsstellung selbst erkennen und schaffen kann. So wird der Mensch ein transparentes, geheimnisvolles und letztlich unerklärbares Phänomen. Jeder Film hat als Schöpfung seine eigene Moral und steht unter dem Gesetz der inneren Notwendigkeit. Visscher hob die Aehnlichkeit zwischen Filmschaffenden und Philosophen hervor: Beide haben eine ganz bestimmte Weise, das Leben zu sehen, zu verstehen und den Weg in die Zukunft zu finden. In diesem Referat gab die Frage nach dem, was innere Notwendigkeit sei, Anlass zu einer regen Aussprache, die aber nicht zu bündigen Schlüssen kam.

Oberkirchenrat Dr. Gerber, der Vizepräsident der INTERFILM und Filmbeauftragter der EKD, äusserte sich zum Thema «Unterhaltungsfilm und die sich wandelnde Moral». Dr. Gerber konnte feststellen, dass der Unterhaltungsfilm durchaus mit der herkömmlichen Moral rechnet. Ob Heimatfilm, Kriegsfilm, Wildwester oder Sexfilm, sie rechnen

— trotz der Rede von der absinkenden Moral — mit dem alten Wertsystem. Er stellte in seinem Referat drei Thesen auf:

1. Der Unterhaltungsfilm ist genau so böse oder so gut wie die Welt böse oder gut ist. Seine Probleme und Traumata sind durchgehend auch die Züge der Gesellschaft.

2. Moral ist letztlich kein evangelischer Begriff. Er zitiert Thielike: Ein Moralist setzt sich von den anderen ab, setzt sich über sie. Die Sitte von gestern wird gleichgesetzt mit den ewigen Normen. Die Moralisten aller Zeiten sind bestrebt, die Sitte von gestern festzuhalten, während eine Avantgarde zu neuen Ufern (Enttabuisierung, Entsexualisierung, usw.) drängt. Moral ist nicht christlich. Der Begriff Ethik ist hier einzuführen. Ethik ist abhängig vom Glauben an die Vergebung durch Christus, von der Gnade. Es geht also hier um die «Freiheit in der Gebundenheit». Alles ist Euer, ihr aber seid Christi. Das ist biblischer Realismus.

3. Der Unterhaltungsfilm von heute lebt leider nicht von der Ethik, sondern von der bürgerlichen Moral. Das alltägliche Leben steht im Senkel. Der Schurke ist nur deshalb ein Schurke, weil ihn die Bürger mit ihrem normalen Wertkodex sehen und beurteilen. Sogar ein James Bond setzt beim Zuschauer das moralische Koordinatensystem der heutigen Gesellschaft voraus. Vergebung hat im Unterhaltungsfilm keinen Platz, und Sex wird als Liebe ausgegeben. Der Unterhaltungsfilm ist auch nicht vom Existenzialismus erobert worden.

In der Diskussion wird vor allem ins Feld geführt, dass der Unterhaltungsfilm nicht einfach bloss Spiegelbild der Gesellschaft sei. Die Häufung bestimmter Verbrechen ist nicht die «true reflexion of reality».

Zur Illustration unserer gesellschaftlichen Situation werden am Abend Kurzfilme vorgeführt:

Die «Nashörner», eine Persiflage unserer Gesellschaft, (Deutschland) «Neurose», (UdSSR), «Der Redner», (Tschechoslowakei), «Der grosse Spielzeugraub», (Kanada).

In zwei Kurzvorträgen umrissen Prof. Dr. J. de Graaf (protestantisch) und Pater Jos. Burvenich (S.J.) die «Antwort der Kirche auf die Herausforderung der sich wandelnden Moral».

Prof. de Graaf führte in seinem vielbeachteten Referat aus, dass Veränderungen im Wertsystem sich viel langsamer vollzögen als wir annehmen und die revolutionären Veränderungen im gesellschaftlichen und technischen Raum erwarten lassen. Die Verhaltensmuster des Menschen, wie sie im Film zur Darstellung gelangen, sind noch immer diejenigen von gestern. Ja, das Kino hilft oft den Menschen, in die Welt von gestern zu entfliehen (Cowboy- und Heimatfilmromantik). Für die meisten Leute bedeutet Moral das Tun dessen, was die Mehrheit tut. Für einen Christen aber gilt es, eine Verhaltensweise zu suchen, in die in einer bestimmten Situation am meisten Liebe (Agape) investiert werden kann (vgl. Eph. 5, 8 bis 10: « . . . Wandelt wie die Kinder des Lichts . . .). Einige Avantgardefilme suchen dadurch zu faszinieren, dass sie die Tabus von Sex, Tod und Religion durchbrechen. Aber Tabus sind nicht willkürlich. Sie bezeichnen die verletzlichsten Stellen der menschlichen Existenz. Es braucht darum mehr Weisheit und Ehrlichkeit als gewöhnlich, um diese Fragen angemessen zu behandeln. Tabubrechende Filme dürften nie kommerzialisiert werden.

Die Antwort der Kirche auf die Herausforderung der veränderten Moral im Film ist abhängig von einem neuen Durchdenken der Grundlagen einer schöpferisch-christlichen Ethik. Die Kirche kann nie der Wächter der öffentlichen Moral sein (Mehrheitsmoral). Sie soll das Zentrum einer neuen Moral sein, neu, d. h. auf das Reich Gottes zugeordnet, d. h. nach vorne offen. Sie hat weder zu verdammen noch zu entschuldigen. Die Kirche hat einen freien Dialog zu ermöglichen über das, was wahr, und das, was falsch ist, und dabei in jeder Situation neu die Frage zu stellen: Wo würde in dieser Lage der Herr seine Zustimmung geben?

Pater Burvenich betonte in seinen Ausführungen vor allem die Herausforderung, die jeder Film an den Christen darstelle, und zeigte auf, dass die Kirche in Erziehung und Dialog die Herausforderung annehmen solle.

Ein Besuch der Ausstellung Hieronymus Bosch in Hertogenbosch fügte sich in das Bild dieser Konferenz ein. Diese von inneren und äusseren Mächten angefochtenen, von Dämonen geplagten Menschen stehen wie ein Mene-Tekel auch über der heutigen Gesellschaft.

Ein Ausflug nach Den Haag in den Centra-Verleih führte zur Begegnung mit jungen holländischen Filmschaffenden, (Skorpio-Kreis), deren Filme «Body and Soul», «Schermerhoorn», «Total loss», «Mother and Son» (in Zusammenarbeit mit dem Tschechen Jan Nemec entstanden) auf der Heimreise reichlichen Gesprächsstoff lieferten.

Mit dem Vorschlag für die Fortsetzung der Arbeit in Oberhausen und mit einem Filmabend über Science Fiction schloss die Tagung. Sie hat vieles in Fluss gebracht, das Gestein gelockert, ohne zu eigentlichen Lösungen führen zu können, war jedoch eine wertvolle geistige Auseinandersetzung.

Das Thema der Konferenz war hoch gegriffen, und es ist zu fragen, ob die Arbeit mit bestimmten Filmmodellen nicht konkreter und verheissungsvoller gewesen wäre.

Junge Leute filmen

Grashalme — Die Geschichte eines Filmes

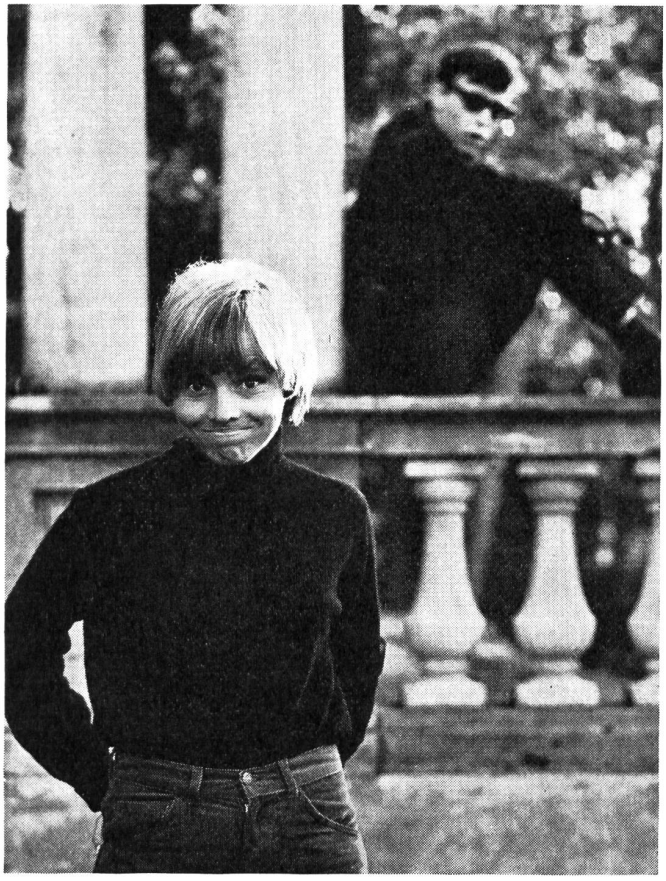
«Sommer 1964, Parpan, Graubünden. Der Fremde kam aus den Bergen . . .» Damit beginnt ein in einem Sommerlager unserer Jugendgruppe entstandener Stummfilm. Die Worte kommen ab Tonband in den noch dunklen Saal. Zu den dreizehn Minuten Film spielt der Regisseur das Banjo, das Hauptrequisit der Story ist. Die aufzunehmenden Handlungen waren in vorabendlichen Diskussionen besprochen worden.

Das Filmlager war (auch ohne das Erscheinen des Fremden, wie es die Geschichte des Filmes will) erfreulich abgelaufen. Warum sollte im Dänemark-Lager 1965 nicht wieder ein Film gedreht werden? Der Regisseur war dagegen, die Zeit sei zu knapp und die Schwierigkeiten zu gross. In den Herbstferien könnten wir vielleicht auf dem Bündner Feriengut seines Vaters einen Spielfilm drehen, war die Idee eines Mittelschülers.

Salums, in der Nähe von Laax, die etwas abgebröckelte Vornehmheit der neuklassischen Villa, das leere Wasserbassin unter der Säulenpergola, das riesige Grundstück zwischen Wäldern, die jäh abfallende Schlucht: Wir kannten den Ort, wir hatten über Wochenenden schon dort diskutiert und getanzt.

Der Pfarrer war dabei, als die Idee geboren wurde. Wir könnten das Projekt vielleicht im Rahmen der Aktion «Brot für Brüder» realisieren: Spenden für die Produktion, Filmaufführungen für «Brot für Brüder». Zweihundert Franken waren schon versprochen in der Geburtsstunde des Projekt 65 Salums. Am Anfang kamen viele Beiträge von Firmen, von Vereinen und Privatpersonen, später immer weniger.

Der Regisseur kannte einen jungen Architekten mit vielen Semestern Psychologie und vielen nicht realisierten Filmideen hinter sich. Er nahm ihn mit nach Salums aufs Filmgelände und



Christine Bertschinger und Hans Jakob Wild spielen gemeinsam im neuen Schweizer-Film «Grashalme».

hoffte dann auf eine brauchbare Story, eine Personenliste und Dialoge. Die Personenbeschreibungen waren zuerst da, Vorbilder gab es in unserer Gruppe. Elf junge Leute sollten im Film auf Einladung des Sohnes des Besitzers ein Wochenende in Salums verbringen. Den Sohn hatten wir schon, den wirklichen nämlich. Andere Rollen waren schwieriger zu besetzen. Geeignete Leute hatten nicht zwei Wochen Ferien im Herbst, und andere, denen keine der Rollen passte, wären gerne gekommen. Mit einem Inserat und aus entfernten Bekanntschaften kamen die Darsteller zusammen. Einer vergass, im Geschäft Ferien einzugeben, und kam dann dank pfarrherrlicher Unterstützung doch noch einen Tag vor Drehbeginn von seinem Bankschalter los. Die Rolle eines ausfallenden Darstellers wurde widerwillig, aber trefflich von unserem Aufnahmeleiter gespielt.

Der technische Stab war rasch gefunden. Etwas mehr Schwierigkeiten bereiteten die technischen Apparaturen. Die Kameraausrüstung wurde uns von einer Filmgesellschaft zur Verfügung gestellt, Stativ, Beleuchtung und Tongeräte mussten wir mieten. Alles Teure und Zerbrechliche wurde für die Zeit der Dreharbeiten gut versichert. Dem Besitzer der Liegenschaft mussten wir versichern, dass Mobiliar und Moral in Salums wohlbehütet würden. Der einheimische Pfarrer, der Lehrer und der Kurverein waren orientiert: Helles Licht in dunkler Nacht in den nächsten zwei Wochen würden weder Sitte noch Schulkinder oder späte Kurgäste gefährden.

Einiges fehlte noch in der Woche vor Drehbeginn. Dem Autor der Geschichte war der zu sprechende Filmtext noch nicht definitiv eingefallen. Entsprechende Persönlichkeiten unserer Jugendgruppe wurden angefragt, wie sie «so etwas» sagen würden. Material und Leute waren von Kilchberg und Gutenswil bis St. Gallen auf Abruf bereit. Transport, Unterkunft und Verpflegung seien gratis, hatten die Initianten propagiert. Sie bekamen jetzt entsprechende Arbeit. Der Kameramann hatte einen geeigneten Stationswagen. Er durfte dafür zweimal fahren. Zusätzliche Matratzen mussten bei der Gemeinde gemietet werden. Auch umfangreiche und schwere Esspakete würden wir gerne in der Salumser Post abholen, wurde den Eltern der Mitwirkenden nahegelegt.

Als letzter traf am Drehort der rührige Organisator der Autotransporte ein — per Autostopp.

Fünfundzwanzig junge Leute beginnen nun, ihren Spielfilm zu drehen. Der Regisseur schreitet das Gelände ab und fixiert Kamerastandorte mit Holzpflöcken. Der Kameramann füllt Kassetten ab und begutachtet probegeschminkte Schauspieler. Der Beleuchter sucht Steckdosen und wechselt Sicherungen aus. Manchmal muss in gar nicht vorgesehenen Rollen agiert werden: Die Regieassistentin schlägt die Klappe, der Drehbuchautor macht Drehpläne für schönes und schlechtes Wetter. Der Aufnahmeleiter probt die ihm nun zugefallene Filmrolle eines Ingenieurstudenten und kreiert dazu neue Texte. Die beiden Mädchen mit den Ressorts Script und Kostüme kochen Spaghetti.

Die Presse kommt, zuerst eine Familienzeitschrift, dann eine grosse Illustrierte, dann auch das Schweizer Radio. Zur notwendigen Teamarbeit trägt diese Ausweitung, das Rampenlicht, eher Negatives bei.

Einige drängen sich nach vorn, vor die Fotolinse, zum Mikrophon, andere bleiben im Hintergrund, unerwähnt, aber aktiv und nützlich. An dem Morgen, als das Fernsehen kam, war die Filmzeit hinter uns, das faszinierende und erschreckende Erlebnis einer Gruppe Menschen. Grausame Nächte mit technischen und menschlichen Pannen, sonnige lustige Morgen mit Besuch von zu Hause. Streit und Freundschaft zwischen Gruppen und Einzelnen: Wir hatten bei den Dreharbeiten selber eine Filmstory erlebt, gar nicht so anders als die gefilmte Geschichte. Fast anderthalb Jahre später war Uraufführung.

Am Freitag, den 13. Januar 1967 kamen sechshundert Leute ins Kasino Zürichhorn. «Grashalme» war fertig, noch auf separtem Film- und Tonband. Ueber Adventszeit und Weihnachten waren Musikaufnahmen gemacht worden, hatten Schauspieler im Tonstudio Dialogszenen nachgesprochen. Der Film war um 6 Uhr fertig und synchron geworden, um 8 Uhr lief der Projektor an. Das Bild war gut, der Ton für die Vorderen zu laut, für die Hinteren zu leise, das ganze eine übliche Uraufführung mit ihren Pannen und Freuden. In der Pause spielte zu Brötchen und Tee der Komponist der Filmmusik auf seiner Gitarre, dann wurde diskutiert, kritisiert und gelobt. Wir hatten ein ganz kleines Sätzchen Schweizer Filmgeschichte geschrieben, mit vielen Orthographiefehlern, aber selber.

Rudolf Ettmüller

7. Schweizerische Filmarbeitswoche in Leysin

In Leysin fand vom 9. bis zum 14. Oktober die 7. Schweizerische Filmarbeitswoche für Mittelschüler statt, die von Freddy Landry geleitet wurde. In der Mitte der Tagung stand das Werk des englischen Regisseurs Losey. Der junge deutsche Film wurde vorgestellt. Ausserdem gaben junge Schweizer Filmschaffende Einblick in ihre Werkstatt, so Jean-Louis Roy, Dr. Alexander Seiler, Mäder, Reusser und Sandoz. Eine besondere Ueberraschung war der Besuch von Vlado Kristl, einem in München lebenden jugoslawischen Maler und Regisseur. Die Tagung war für die Teilnehmer ein grosses Erlebnis. DR.